

Ein Stück Normalität

Das Münchner Spastiker-Zentrum richtet in Vaterstetten ein Wohnprojekt für behinderte und nichtbehinderte junge Menschen ein

Vaterstetten – Die Dachterrasse liegt morgens um neun komplett in der Sonne. Doch die wärmenden Strahlen treffen lediglich auf die grauen Steinfliesen, hier steht kein Stuhl, kein Tisch, keine Pflanze. Nur zwei leere Verpackungen von Tiefkühlpizzen liegen gleich rechts neben der Tür in der Ecke. „Man könnte es sich hier schon hübsch machen“, sagt Claudia Halfar. Sie leitet den Bereich Wohnen im Berufsbildungswerk (BBW) des Integrationszentrums für Cerebralpareesen (ICP). Man, das ist in diesem Fall der Bewohner dieses Einzimmerappartements im Vaterstettener Spechtweg, ein junger behinderter Mann, der gerade eine Ausbildung macht. Das Haus mit insgesamt neun Appartements und einer Zwei-Zimmer-Wohnung gehört zum BBW, das vom Spastiker-Zentrum getragen wird. Am kommenden Montag wird die erste inklusive Außenwohngruppe der Einrichtung offiziell eingeweiht. Hier sollen behinderte und nichtbehinderte Menschen unter einem Dach wohnen.

Insgesamt machen etwa 150 Jugendliche oder junge Erwachsene eine Ausbildung im BBW des ICP, die durchschnittlich drei Jahre dauert. Die meisten haben eine infantile Cerebralparese, das heißt, ihre Bewegungsmöglichkeit ist durch eine frühkindliche Hirnschädigung beeinträchtigt, in der Regel durch Spastiken. „Meistens haben unsere Azubis auch eine Lernschwäche“, ergänzt Halfar. Im Ausbildungszentrum des ICP haben sie die Chance, einen Beruf zu erlernen, zum Beispiel in der Me-

tall verarbeitenden Industrie, in der Druckerei oder aber im Bereich der Hauswirtschaft. Manche Schüler wohnen zuhause, doch der Großteil, aktuell 86 Auszubildende, wohnt im Internat in München. „Unser Ziel ist aber nicht nur die berufliche Integration“, sagt Pressesprecherin Franziska Baum, „sondern auch die soziale“. Deshalb gibt es die Außenwohngruppen in Perlach und – seit Januar – in Vaterstetten. Im Spechtweg sollen dabei erstmals auch Wohnungen an nichtbehinderte Menschen vermietet werden.

Noch aber sind alle Appartements von Auszubildenden des BBW belegt, die Zwei-Zimmer-Wohnung hat übergangsweise eine Mitarbeiterin gemietet. Zwei Wohnungen werden demnächst frei, „für Studen-

Zweimal in der Woche ist eine Sozialpädagogin im Haus, aber nur stundenweise

ten wären die ideal“, meint Halfar. Die Zimmer sind einheitlich möbliert und natürlich barrierefrei. Per Knopfdruck lassen sich die hohen Küchenschränke über dem Herd absenken, damit auch Rollstuhlfahrer sich zurecht finden. Im Januar sind acht junge Männer und eine junge Frau eingezogen, zwei Mal in der Woche ist stundenweise eine Sozialpädagogin im Haus. „Bislang gibt es keine Probleme“, sagt Halfar. Daniel Aichele kann das bestätigen. Der 24-Jährige macht im BBW eine Ausbil-

dung zum Zerspanungstechniker. Seine Wohnung findet er toll: „Die ist modern eingerichtet und ich bin für mich alleine“, sagt er. Aichele schwärmt zudem von der Lage: Nur wenige Minuten entfernt liegt der S-Bahnhof mit Aufzug, ein Supermarkt, eine Apotheke und ein Pizzeria.

Nach Rücksprache mit den Azubis zeigt Halfar ein paar Wohnungen. Die Räume

sind funktionell eingerichtet, ein Stuhl, ein Tisch, ein Sofa. Je nach Stockwerk in rot oder grün, mal mit Terrasse, Balkon oder eben der Dachterrasse. „Wir haben bewusst keine Vorhänge ausgewählt“, sagt Halfar. Die jungen Leute sollen sich selber kümmern: Dass die Wäsche gewaschen wird, eingekauft ist und womöglich für den Abend noch ein Treffen mit Freunden vereinbart ist. Für viele ist das nicht ein-

fach. „manche muss man schon ein bisschen drängen“, erzählt Halfar. Das Leben im Internat sei eben bequemer. Andererseits: „Viele merken in der Außenwohngruppe ihre Freiheiten durchaus zu schätzen“, sagt die Bereichsleiterin. Dazu gehört auch der Umgang mit nichtbehinderten Menschen und die Erkenntnis, dass „nicht immer alle Hilfen willkommen sind“, wie Halfar meint. So wünschen sich die Bewohner kein Mitleid sondern vielmehr ein nettes Gespräch mit dem Nachbarn oder eine Einladung zum Fußballspielen. „Ein Stück Normalität eben“, wie Franziska Baum sagt.

Normalität, das heißt auch, wer seinen Schlüssel vergisst, muss sich in München bei Claudia Halfar Ersatz holen. Das heißt, wer zu Ikea will, um Vorhänge zu kaufen, muss sich ebenfalls darum kümmern, Termine vereinbaren, Geld zur Seite legen. Momentan sieht die Normalität noch anders aus, der Staubsauger zum Beispiel liegt noch im Karton auf der Kommode, die Kleider auf dem Boden, die Betten sind ungemacht. Egal. Claudia Halfar sind andere Dinge wichtig, Dinge, die die Bewohner mitnehmen sollen in ein eigenständiges Leben, auch nach der Ausbildung.

Die Vermittlungsquote des BBW in die freie Wirtschaft liegt bei 60 Prozent. In Vaterstetten haben die Bewohner schon viel gelernt, unter anderem, dass man sich Geld sparen kann, wenn man die Heizung im Sommer abdreht. Geld zum Beispiel für Balkonpflanzen. CAROLIN FRIES



Sozialpädagogin Gaby Neuhauser mit den Bewohnern Sandra Naumann, Alexander Urban und Onur Tugcu (von links). FOTO: ENDT